Liebe Gemeinde, was wissen wir von Jesu Himmelfahrt? Dass ER in den Himmel aufgefahren ist, oder aufgenommen wurde, berichten mehrere Stellen im Neuen Testament. Immer ist es ein sehr nüchterner Bericht, der aber das Staunen der Schreiber spüren lässt. Dabei fällt auf, dass in den Berichten über die Himmelfahrt immer auch von der Zusage Jesu gesprochen wird, den Seinen den Heiligen Geist zu senden. Wir könnten formulieren: Jesus geht, damit wir „schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden“. (Apg 1,5)

Wenn ein Mensch weggeht, lässt er andere zurück. Diese trauern, denn der Andere fehlt. Im Evangelium wird gesagt, dass die Jünger nach dem Segen und der Himmelfahrt Jesu „in großer Freude nach Jerusalem zurückkehrten“. (Lk 24,52) Jesus war von ihnen gegangen; sie aber fühlen sich nicht von IHM verlassen. Sie haben die Zuversicht, oder muss ich sagen, die Gewissheit, dass Jesus bei ihnen ist und bleibt.

Auch wir wünschen uns oft Jesu Nähe, wollen in schweren Situationen Seinen Rat einholen, Seinen Trost erfahren. Aber wo finden wir IHN, wo erfahren wir Seine Nähe?

Das II. Vatikanum drückt es in der Liturgiekonstitution ‚Sacrosanctum Concilium‘ Nr. 7 so aus: *„Christus ist seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn ‚derselbe, der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat, bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester‘ – wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.‘ (Mt 18,20)“*

Der Ort, wo Jesus Christus unter uns gegenwärtig ist, kann Himmel genannt werden. Der Himmel unter uns – wie wäre das schön. Eine alte Geschichte erzählt es so: *Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sie dort, so hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott. Schließlich fanden sie, was sie suchten, sie klopften an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete, und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle.*

*Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat.*

Wenn das so ist, warum gibt es dann so viele Spannungen und oft auch Streitereien, ja regelrechte Kämpfe unter uns Christen? Nicht nur unter den verschiedenen Kirchen, sondern in den Gemeinden und Gemeinschaften selbst? – Halten da zu viele ihren persönlichen Vogel für den Heiligen Geist? – Die eigene positive Erfahrung, die mir Gott durch Seine Gnade geschenkt hat, darf nie, nie absolut gesetzt werden. Sie wird durch das Apsolutsetzen **immer** falsch!

Und noch etwas müssen wir bedenken: Wir Christen sind die Bibel, die von der Umwelt gelesen wird. Wir sind gleichsam ein anderer Christus, durch uns spricht ER zur Welt.

In einem Text heißt es:

*Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,*

*um seine Arbeit heute zu tun.*

*Er hat keine Füße, nur unsere Füße,*

*um Menschen auf seinen Weg zu führen.*

*Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,*

*um den Menschen von ihm zu erzählen.*

*Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.*

*Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben.[[1]](#footnote-1)*

Wenn das so ist, ist es dann nicht logisch, dass der Widersacher massive Angriffe gegen die Christen richtet, um die Ausbreitung des Reiches Gottes – den Auftrag Jesu an die Kirche – zu behindern?

Wenn wir dies durchschauen, kann es besser gelingen, uns richtig zu entscheiden. Christus hat uns Seine Nähe zugesagt. ER hat sie nicht auf die Sakramente beschränkt, sondern ER will gegenwärtig sein unter denen, die in Seinem Namen zusammen sind. Wir müssen in Jesu Namen zusammen sein, nicht in unserem, um anstehende Probleme zu lösen. In Seinem Namen zusammen sein bedeutet: Sich ganz leer machen für den, der gerade spricht – also wirklich und ganz zuhören –, vom anderen her denken und nicht schon immer den eigenen Film, die eigene Antwort mitlaufen zu lassen, um sie dann rechtzeitig vorpreschend einzubringen, getrieben von der Sorge, ich könnte mit meinen Vorstellungen nicht durchbekommen. Ein solches Denken ist die Denkstruktur des Widersachers.

Wenn wir Christen das sich zurücknehmende Zuhören als Lebenshaltung, als Seinsweise einüben und leben, dann werden Mitmenschen nach dem Grund unseres Andersseins fragen. Dann ist es an der Zeit zu sagen: Weil ich Christ bin! Weil Jesus Christus mein HERR und Meister, der Dreh- und Angelpunkt meines Lebens ist!

So können wir von Jesus Zeugnis geben, ein anderer Christus sein.

Amen.

1. Text abgedruckt in Schott - C - alt, Seite 285; Verfasser unbekannt [↑](#footnote-ref-1)